Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 22 (1928)
Heft: 6

Artikel: Maschine und Lebensauffassung
Autor: Trautvetter, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135734

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Maschine und Lebensauffassung.[1])

Wir haben uns immer noch auseinanderzusetzen mit dem Glauben an die welterlösende Kraft der Vernunft, der ratio. Es gibt Menschen, welche glauben, dass wir herrlichen Zeiten entgegengehen. Und die Kraft, welche das kommende Paradies gestalten wird, ist die Vernunft. Wohl hat die Menschheit einige Erfahrungen gemacht, welche die Kraft hätten, einen allzu sicheren Optimismus ins Wanken zu bringen. Es sind jene Erfahrungen mit der ratio, die etwa gekennzeichnet sind mit dem Worte: „Ihr nennts Vernunft und brauchts allein, nur tierischer als jedes Tier zu sein." Damit ist doch wohl angespielt auf die traurige Tatsache, dass bei dem Menschen so oft glänzendste Kulturleistungen und entsetzlichste Barbarei so zusammenfallen, dass man annehmen muss, dass irgend ein verborgenes tiefes geistiges Gesetz sie so zusammenbinde. Ein Beispiel, das nicht instruktiver sein könnte, ist die Eroberung der Luft unmittelbar vor dem Kriege, und dann die sofortige Verwendung der neuen Erfindung zu Taten, die zu den schlimmsten des Krieges gehören, ja insofern unbestreitbar die schlimmsten sind, als sie dem Krieg einen neuen, restlos barbarischen Sinn gegeben haben: nämlich: den der Ausrottung. Früher war sein Sinn: Niederringung der bewaffneten Macht, jetzt ist es Ausrottung der Bevölkerung.

Ein anderes, unsagbar trauriges Beispiel liefert die Industrialisierung. Eine ungeheure Menge von Intelligenz, von ratio, ergiesst sich in Form von Erfindungen in den Produktionsprozess hinein, wundersam durchdachte und berechnete Maschinen werden in den Arbeitsprozess einbezogen und bestimmen ihn. Und siehe da: alle vernünftigen Erwartungen, Erleichterung des Loses der Arbeitenden, höhere Lebenshaltung durch Verbilligung der rascher produzierten Waren — nichts geht in Erfüllung, das Gegenteil von allem tritt ein. Es entsteht eine Not und ein Elend, wie es kaum zuvor war, es bildet sich eine Klasse, die immer an der Grenze des Hungers lebt und schwerste Arbeit zu verrichten hat.

Diese Erfahrungen stellen den Optimismus in Frage. Aber der Optimismus wird mit ihnen fertig, indem er sagt, dass diese Dinge beseitigt werden können. Er glaubt nun einmal an die Macht der Vernunft. Dem Kapitalismus stellt er den Sozialismus gegenüber, der aus dem Produktionsprozess das Moment der Ausbeutung ausschalten wird, und dann erst werden die Segnungen der Technik in ihrer ganzen Schönheit offenbar werden. Das heisst, die Vernunft muss ihren technischen Schöpfungen noch gleich geniale organisatorische Schöpfungen an die Seite stellen; sie wird ein Wirtschafts-

[1]) Die folgenden Ausführungen bildeten ein einleitendes Votum zu einer Aussprache im Rahmen des von „Arbeit und Bildung" im Winter 1927/28 abgehaltenen Kurses „Mensch oder Maschine?" D. Red.

system schaffen, das mit der Präzision einer Maschine funktioniert; jede Funktion wird restlos rationalisiert sein. Man wird nicht bei der Rationalisierung des Arbeitsprozesses und der Arbeitsmittel stehen bleiben, sondern weiter schreiten müssen zur Rationalisierung des Menschen. Er wird vielleicht ein etwas schwieriges und widerstrebendes Objekt der Rationalisierung sein. Aber schliesslich muss es gelingen, auch ihn zu einer gewissen Präzision seiner Funktionen zu bringen, damit er nicht alles Errungene durch seine Unberechenbarkeit wieder in Frage stelle. Man wird seine seelischen Funktionen wirtschaftlich fruchtbar zu machen suchen, etwa so wie der amerikanische Geschäftsmann, der herausgefunden hat, dass das Lächeln seiner Verkäufer den Inhalt seiner Ladenkasse merklich beeinflusse und der deshalb überall die Inschrift anbringen liess: keep smiling[1]). Seelische Regungen, welche das ruhige Funktionieren des grossen Lebensmechanismus stören könnten, wird man wegrationalisieren. Man wird vor allem die dunklen Abgründe in der Seele noch-nicht-rationalisierter Menschen ausfüllen, zum mindesten zudecken. Selbstverständlich wird man dabei die Technik in ihren feinsten und fortgeschrittensten Formen zu Hilfe nehmen. Man wird Unterhaltungsmaschinen haben, welche einen systematischen Kampf gegen die Stille führen, weil die Stille von jeher den Menschen auf die selbstquälerische Beschäftigung gebracht hat, die Abgründe seines Wesens aufzudecken und in sie hineinzustarren. Man wird eine Kunst haben, die im Gegensatz zu dem, was man früher Kunst nannte, die Eigenschaft hat, den Menschen von sich selbst wegzuführen, seine Stimmungen zu temperieren, anstatt wie früher sie aufzuwühlen. Man wird dem lähmenden und hemmenden Gefühl seelischer Leere und Unbefriedigung mit allen Mitteln der Unterhaltungs-Technik begegnen. Wenn sie versagen, wird man stärkere Mittel zur Verfügung haben. Man wird von der Medizin lernen. Man wird leichtere Narkosen und Anästhesien anzuwenden verstehen. Man wird vor allem für die Uebergangszeit, bis die rationalisierte Generation herangezüchtet ist, eine grosse Auswahl von harmlosen und salonfähigen Betäubungsmitteln bereit stellen müssen. So wird man die Menschen endlich mit Hilfe der modernen Technik von dem Fluch seelischer Qualen und Nöte erlösen und man wird damit der Erfüllung jener alten Verheissung nahe gekommen sein: „Eritis sicut deus. Ihr werdet sein wie Gott".

Doch wir möchten nicht durch Karikierung den Ernst der Sache verscherzen. Was nötig ist, ist die Erkenntnis, wohin wir kommen, wenn wir die Ratio als Erlöserin anrufen. Die Triumphe der Vernunft haben den Menschen immer wieder zur Selbstvergötterung verführt. Sie haben ihn glauben lassen an die Verheissung der Schlange „Eritis sicut deus", aber es wäre dem Menschen dringend

[1]) Bitte lächeln! D. Red.

nötig gewesen, ausser dieser verführerischen Verheissung auch den Hohn zu vernehmen, den Mephisto dieser Verheissung seiner „Muhme“ beifügt: „Folg nur dem alten Spruch und meiner Muhme der Schlange, dir wird gewiss einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange.“

Diese „Gottähnlichkeit“ sieht seltsam aus, die auf den Triumphen der Vernunft beruht. Wir müssen nochmals Mephisto zitieren: „Er nennts Vernunft und brauchts allein nur tierischer als jedes Tier zu sein.“ Das Paradies, das die Vernunft zustande bringen wird, wird jedenfalls eine sehr klägliche Sache sein. Die Vernunft kann nun einmal unter einer erlösten Welt nichts anderes verstehen als eine Welt kleinlichen Behagens. Sie kann den Menschen nur in seiner Selbstbejahung, in seinem Egoismus verstehen. Die Ueberwindung des Egoismus, die Hingabe, das Opfer, das sind Paradoxien, die über das Begreifen der Vernunft hinausgehen. Sie wird in ihrem Paradies dem Individuum die Befriedigung seiner Triebe zu garantieren suchen; sie wird ihm den Schmerz und den Kampf möglichst ersparen wollen, und Sozialismus wird für sie nichts weiter sein als ein organisatorischer Kunstgriff, durch welchen Kollisionen zwischen den Egoismen der Individuen vermieden werden.

Dieser Glaube an die Vernunft wird keine Ahnung haben von der ganzen Tiefe des Verderbens und der Not, worin die Menschen stecken. Der Mensch wir über den Triumphen seiner intellektuellen Leistungen die ganze übrige Kläglichkeit seiner Existenz vergessen. Das Gefühl der Gottähnlichkeit, das er in seinem Wissen und der daraus fliessenden technischen Macht erlebt, wird ihn über die Tierähnlichkeit hinwegtäuschen. Er erlebt seine Freiheit über die Mächte der Natur und wird darob übersehen, wie sehr er Sklave ist. Ein Geschlecht, das die Schwere überwunden hat, wird so sein, wie wieder der teuflische Spötter über den Menschen sagt: „Der immer fliegt und fliegend springt und gleich im Gras sein altes Liedlein singt.“ Er wird an das Kleine und Gemeine verhaftet sein. Er hat mit seinen Techniken den Raum überwunden und sich die Ferne nahe gebracht, aber er wird in einer unglaublichen Enge leben. Er hat die tragenden Wellen erobert, um damit seine tötlichen Geistlosigkeiten um den Weltball und ins All hinaus zu senden. Aber wir fügen das als Zwischenbemerkung hinzu: Wir brauchen durch die Schilderung dieser so wenig verlockenden Utopie uns vielleicht nicht schrecken zu lassen, denn sie wird nicht bestehen; der Mensch wird sie nicht ertragen. Die Abgründe im Menschen sind da und daraus wird immer wieder das Irrationale hervorbrechen und die Schöpfungen der Vernunft zerstören. Der Mensch wird nach dem ersten, besten Götzen greifen, um die nicht wegrationalisierte Herzensleere auszufüllen. Diese Götzen aber werden das Idyll zerstören, denn ihr Wesen ist Menschenfeindlich-

keit. Das soziale Kunststück der harmonierenden Egoismen wird vielleicht durch ein neues leidenschaftliches Losbrechen des Mammonismus weggefegt werden. Es wird eine Gier erwachen, die sich nicht begnügen kann mit dem angewiesenen warmen Plätzchen, mit der garantierten Philisterecke. Der Götze verspricht Stillung des unendlichen Hungers, und darum wird man ihm zu Füssen fallen. Oder es wird mitten aus dem garantierten Behagen und der Sicherheit heraus ein Schrei nach dem Wagnis, nach der Gefahr, nach dem Abenteuer sich erheben und dann wird der Kriegsdämon seine neue Ernte halten. Die Vernunft wird ihm nicht widerstehen können, denn das mystische Verlangen des Menschen nach dem Opfer ist viel stärker.

Aber kehren wir zurück zu den aktuellen Fragen. Wir sagten, dass der, welcher die Erlösung des Menschen von der Vernunft erwartet, keine Ahnung habe von der ganzen Tiefe des Verderbens und der Not, in der die Menschen stecken. Man kann sie schliesslich mit keinem schwächeren Wort bezeichnen als mit Tod. Shakespeares König Lear sagt zu einem Menschen, der ihm die Hand küssen will, er solle es nicht tun, denn „sie riecht nach Sterblichkeit". Durch einen schwächeren Ausdruck wird die Tiefe der Krankheit des Menschen nicht begriffen. Dem Versprechen des Versuchers: Wenn ihr von dem Baum der Erkenntnis esset, werdet ihr sein wie Gott, steht gegenüber die Drohung Gottes: Ihr werdet des Todes sterben. Und diesem Zustand wollen wir durch technische Mittel beikommen, einzig mit technischen Mitteln.

Die technischen Mittel sind auch Mittel zur Ueberwindung dieser Not, aber nur wenn sie in der Gesamtheit der erlösenden Kräfte, die dem Menschen gegeben sind, ihre Stelle einnehmen. Es gibt eine Technik, die dem Leben dient. Es gibt auch eine Rationalisierung, die dem Leben dient. Sie tut es dann, wenn sie aus einer erlösenden, überwindenden, helfenden Einstellung heraus handelt, wenn sie dem Geiste dient, wenn sie Liebe ist.

Es gibt ein Problem, auf das ich in diesem Zusammenhang zu kommen habe, das besonders akut ist und die gegenwärtige Situation und Lebensauffassung des modernen Menschen besonders beleuchtet. Das Problem der Geburtenkontrolle, der Verhinderung der Zeugung und der Abtreibung. Ich kann es nur streifen und fragen, was für Gesichtspunkte aus dem Vorangegangenen sich dazu ergeben. Was ohne weiteres klar ist, ist das, dass dieses Problem aus einer Not herausgeboren ist. Wir wissen, wie sehr die soziale Not vor allem hier herein spielt. Wir wissen, was Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Armut überhaupt bedeuten und wie sie das Wort vom Kindersegen zum Hohn zu machen scheinen. Wir wissen auch, dass Krankheitsnot brutal in diese Dinge eingreifen kann. Aber auch wenn wir das alles hervorheben und in seiner ganzen

drückenden Schwere verstehen, es umsomehr zu verstehen suchen, je weniger es uns drückt, so dürfen wir doch nicht dem Eingeständnis ausweichen, dass es sich hier nicht um eine soziale, sondern um eine persönlich-ethische, um die sexuelle Frage handelt. Diese einfache Tatsache wird uns oft verdunkelt durch die unheimlichen Worte, die der Mensch in diesem Zusammenhang in den Mund nimmt, Worte, in denen ganz besonders deutlich sein Wahn: sicut deus zum Ausdruck kommt. Der Mensch gebärdet sich da in einer Weise als Schöpfer, die aller Ehrfurcht entbehrt, und nirgends wie hier könnte einem das Wort in den Ohren klingen: Dir wird gewiss einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange. Sei du froh, dass du nicht der Schöpfer deines Kindes bist, dass die Rassenhygiene und die Eugenetik nicht in deine Hand gelegt sind. Diese Verantwortung kannst du nicht tragen. Aber die Rationalisierung hat die Tendenz, dieser Dinge sich zu bemächtigen und den Menschen mit dem Wahn zu erfüllen, als handle es sich da um eine Art technisches Problem. Diese Anmassung des Menschen ist ungeheuerlich. Die hemmungslose, sogar stolze Bejahung der technischen Regelung der Kinderzeugung ist sicherlich ein Symptom dafür, dass der Mensch einen Gipfel erreicht hat, den Gipfel „Eritis sicut deus". Wir glauben, dass hier oben der Schwindel ihn ergreifen wird, der zum Sturze führen muss.

Die Wahrheit all der seltsamen, auch der verkehrtesten Versuche des Menschen, von der Not der jetzigen Lebensgestalt loszukommen, liegt darin, dass diese Welt wirklich, nach Gottes Willen, erlöst werden soll. Der westliche Mensch hat mit dem Fatalismus, mit der falschen Ergebung, gebrochen. Darin hat er etwas verstanden von dem Ruf Gottes, der an den Menschen ergangen ist. Aber er hat sich von dem kleinen Licht seiner Vernunft blenden lassen und darum seine wirkliche Situation vergessen. Er ist gross und ehrfurchtslos geworden. Die Wahrheit liegt nicht in dem „Eritis sicut deus" des Versuchers, sondern in einem Wort des Erlösers, das fast gleich lautet und doch das Gegenteil bedeutet und den Menschen nicht gross macht: „Ihr sollt vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist".

Paul Trautvetter.

Aussprache

Vom sichern Port.[1])

Kesswil am Bodensee, im Juni 1928.

Herrn Dr. Fritz Sattig, Brieg (Oberschlesien).

Sehr geehrter Herr Doktor! In der Februarnummer der „Neuen Wege"

[1]) Eine Antwort speziell auf die Aeusserung von Dr. Sattig über För-